



Singen tut gut und stärkt die Seele: Berlins ältester und größter lesbisch-schwuler Chor *canta:re*

Alles singt

Singen macht großen Spaß und bringt Leute zusammen. Überblick über Berlins queere Chöre und Ensembles

• Es klingt unglaublich, aber in Deutschland sollen mehr Menschen in Chören als in Fußballmannschaften mitmischen. Allein in Berlin gibt es neben den Profichören mehr als 150 Laienchöre. Da lässt sich auch die queere Gemeinde nicht lumpen. „Es singen so viele Leute. Das habe ich erst mitgekriegt, seitdem ich selbst singe“, sagt Stefanie Nord von den Cool Berry Singers, die sich aus knapp 20 Lesben, Schwulen, Transmenschen und Heteros aus dem Kreuzberger Kiez rekrutieren. Die Cool Berry Singers bringen Arrangements von „Lieblingsliedern“, erzählt Stefanie Nord. Die Palette reicht von Robert Schumann bis zu den Backstreet Boys. Mit ihrem zwei-jährigen Bestehen sind die Cool Berry Sin-

gers die Küken unter den queeren Chören Berlins, so wie auch der Frauenchor *Donni Sò*, der sich seit 2005 mediterraner Folklore verschrieben hat.

Jahrzehnte früher, 1987, wurde Männer-Minne in Berlin gegründet. Er ist einer der ältesten schwulen Chöre Deutschlands. Bei den Pionieren waren damals Showelemente unverzichtbar. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Die rund 20 Sänger arbeiten für ihre Programme mit einer Regisseurin. Das aktuelle Programm „Märchen“ bringt Stücke aus „The Wizzard of Oz“ oder Sinatras „Strangers in the Night“ als Minioper zusammen. Eine Institution ist jedes Jahr in der Adventszeit die „Schöne Bescherung“, zu der Männer-Minne die anderen queeren Berliner Chöre und Ensembles einlädt. Die Classical Lesbians sind der traditionsreichste Berliner Lesbenchor; 1996 fanden sie sich zusammen. „Unser Name ist Programm“, sagt Marlies Rüter vom Chor. Die 25 Damen singen Werke



FOTO: BRIGITTE DIMMER

Dorfgemeinschaft

Interview mit Astrid Senft und Martin R. Bach vom Chor *canta:re*

• **Bei eurer Gründung 2002 wart ihr der erste lesbisch-schwule Chor Berlins. Was hat euch motiviert?**

MB: Für uns war es wichtig, alle Stimmlagen in einem Chor zu haben und ein schwul-lesbisches Projekt zu machen. AS: Gerade in Berlin gibt es eine sehr separierte Szene. Bei uns lösen sich die Unterschiede auf. Wir gehen achtsam miteinander um. Der gemeinsame Nenner ist der Spaß am Singen. So gibt es eine Gruppendynamik, die ermöglicht, dass sich neue Mitglieder blitzschnell aufgehoben fühlen. **Euer Schwerpunkt ist die klassische Musik.** MB: Ja, wir wollten einen

re



FOTO: GIANMARCO BRESADOLA

klassischen Chor ohne Fokus auf Show. Damit möchten wir einen schwul-lesbischen Akzent in der ernsten Musikszene setzen, aber mit Anbindung an die queere Szene. Deshalb haben wir oft Auftritte mit queeren Chören. AS: Es ist noch immer ein Stück Aufklärungsarbeit, wenn man als klassischer Chor außerhalb der Szene auftritt. Offensichtlich gibt es die Vorstellung, Schwule und Lesben könnten so etwas nicht. **Welche Akzente setzt ihr?** AS: Wir spielen mit den Stereotypen. MB: Wenn wir klassische Liebeslieder singen, die meistens heterosexuell sind, singen Männer manchmal Frauenlieder und umgekehrt. So versuchen wir Brüche einzubringen. **Was fasziniert euch am Chorgesang?** AS: Musik mit anderen Menschen zu machen, ist ein besonderes Erlebnis. MB: Man lernt, auf die anderen zu hören. Diese Erfahrung ist sehr beglückend. Man bekommt Gänsehaut dabei. **Kann Singen im Chor das Leben verändern?** AS: Ja, das Singen in einer Gemeinschaft von Menschen, in der man sich wohlfühlt, strahlt das auch aus. In so einem Verbund ist man nie einsam. MB: Es gibt ganz große Glücksmomente, die auch in den Alltag ausstrahlen. Zusammen singen ist eine besondere Art des Kontaktaufnehmens mit anderen Menschen. Der Chor ist wie eine kleine Dorfgemeinschaft, ein soziales Umfeld, das einen auffängt. Ich fühle mich, seitdem ich im Chor bin, mehr beheimatet in dieser Stadt. ewe

K.O. 9 Chöre, 3.–5.4., UNI.T, Universität der Künste. Links zu allen Chören: www.siegessaeule.de

vom englischen Frühbarock bis zur Moderne, berührende Liebesklagen eines John Dowland, Stücke von Fanny Hensel und Robert Schumann. Wo die Classical Lesbians subtil den lesbischen Blick am klassischen Repertoire erproben, setzen ihre Kolleginnen der 20 Kessen Berlinessen dezidiert lesbisches Leben und Lieben ins Zentrum. Dafür nehmen sie Lieder aus den 20ern, Schlager, Pop und Neue Deutsche Welle und dichten sie um.

Im Gegensatz zu den Kessen Berlinessen sind die Spreediven eher „auftrittsscheu und choreografielos“, wie Spreediva Claudia Mehlmann selbstironisch zugibt. Mehr als zwei Auftritte pro Jahr sind trotz einer Opernsängerin als Chorleiterin bislang nicht drin. Es gibt eine Fraktion unter den 15 Spreediven, die es nicht stark zur Bühne drängt. Für Claudia Mehlmann ist das Singen im Chor „das allerwichtigste Hobby, Wellness, Seelennahrung, pure Meditation. Du tauchst in eine Innenwelt, gleichzeitig bist du offen für die anderen Stimmen. Du bist nur Schwingung und Musik. Da sind alle Unterschiede egal; Frauen, mit denen ich politisch streiten würde, sind mir dann nonverbal nah, Unterschiede verschwinden.“

Freundschaftliche Verbindungen zwischen den queeren Chorvereinigungen ergeben sich durch gemeinsame Festivals und Auftritte. Viele fiebern dem Festival „Various Voices“ diesen Mai in London entgegen. Und wenn die Chorleitung der Spreediven mal nicht kann, springt die Kollegin von den Rosa Cavalieren ein. Diese Herren sind das Gegenteil der Spreediven: „Das Beste sind immer die Auftritte“, sagt Mike Lotze von den Cavalieren, die im nächsten Jahr ihr 20-Jähriges feiern.

Der Herausforderung eines experimentellen Opernabends stellt sich im April der größte lesbisch-schwule Chor, *canta:re*. Die 50 Sängerinnen und Sänger haben sich der Klassik verschrieben (siehe Interview). Beim Musiktheaterprojekt „K.O.9 Chöre“, das in Zusammenarbeit mit der Komischen Oper, der Universität der Künste und der Hochschule für Musik Hanns Eisler entwickelt wurde, setzt *canta:re* Werke von Hanns Eisler szenisch um. Der Chor ist einer von dreien, die für „K.O.9 Chöre“ ausgewählt wurden. Die neuartige Erfahrung der Körperarbeit auf der Bühne hat die Chormitglieder in Bann geschlagen und schweißte sie zusammen, wie Astrid Senft vom *canta:re*-Vorstand sagt. Musikalisch fühlte sich der Chor in den letzten Jahren vorwiegend in der Romantik zu Hause, jetzt erkundet er Neuland. Die einzelnen Stücke von Eisler reichen von Agitprop über Jazzeinflüsse bis zur gelegentlich unmelodiösen Zwölftonmusik. Doch mittlerweile summen sie von *canta:re* die vertrackten zwölftönigen Melodien schon bei der Arbeit.

Eckhard Weber

OSTERTREFFEN
2009
8. – 14. April 09



Trainier Dich fit
für die Party

Tageskarte
nur 5 Euro

APOLLO
SPORTS CLUB

Hauptstraße 151
10827 Berlin
Telefon: 030/78 48 203

www.apollo-sports-club.de